

Kaum ein Jahr nach «Take The Crown» präsentiert Robbie Williams schon wieder ein Album. Auf «Swing Both Ways» kehrt er zum Swing und seinem alten Song-Schreiber Guy Chambers zurück.

VON HANSPETER KÜNZLER

Mit 16 ist er bei der Boyband Take That gelandet, mit 20 zum Teenie-Superstar avanciert, mit 21 erfolgt der Rauswurf. Kaum jemand traute dem charmanten Bühnenhampelmann eine grosse Karriere zu.

18 Jahre später hat sich Robbie Williams, allen bösen Prognosen zum Trotz, zur erfolgreichsten Stimme gemausert, die in den letzten zwei Dekaden über den britischen Pop-Horizont gestiegen ist. Nahezu siebzig Millionen Tonträger hat er abgesetzt und sich dabei immer wieder mit neuen Co-Komponisten zusammengesetzt, um seine eigene Muse mit frischen Impulsen anzufeuern.

NACH EINEM SCHEINBAREN Karriereknick mit dem Album «Rudebox» (2006) ist er heute fleissiger denn je. Vor einem Jahr war es sein erklärtes Ziel, noch einmal «den ganz grossen Erfolg» zu kosten. Es gelang ihm: die nachfolgende «Take The Crown»-Stadion-Tournee, die ihn auch nach Zürich führte (siehe Artikel unten), war in jeder Hinsicht ein weiterer Karrierengipfel. Doch Robbie Williams will sich nicht mehr auf den Lorbeeren ausruhen. Mit dem frech betitelten «Swings Both Ways» erscheint jetzt bereits ein neues Studioalbum, sein zehntes.

Sein aktueller Fleiss ist die Folge eines Versprechens, das er sich selber gemacht hat, sagt Williams zur «Schweiz am Sonntag»: «Vor fünf Jahren trat ich heimlich in den Ruhestand. Die Folge war, dass ich in eine tiefe Lethargie versank. Ich paffte nur noch Gras, jagte UFOs, mampfte Chips und schaute Reality-TV-Shows. Mein Gehirn verwandelte sich in einen Emmentaler.»

Es sei für ihn immer schwieriger geworden, sich aus dem Sofa zu erheben. Er habe aufgehört, als Person zu existieren: «Ich hatte all dieses Geld und musste nicht mehr arbeiten. Da stellt man sich eines Tages die Frage: Wer bin ich eigentlich?» Robbie kam zum Schluss, dass er nicht wirklich der Typ ist, der Gras raucht und UFOs jagt. «Ich legte vor vier Jahren das Gelöbnis ab, dass ich nie wieder so auf dem Sofa versacken würde.»

Mit «Swings Both Ways» kehrt Williams zu seinen Solo-Anfängen zurück: Die Hälfte der Lieder hat er zusammen

Robbie, Robbie noch einmal!

Für den britischen Superstar schliesst sich mit «Swing Both Ways» ein Kreis



Ist dankbar für sein Live-Publikum, seit das Geschäft mit Tonträgern implodiert ist: Robbie Williams.

UNIVERSAL

mit Guy Chambers komponiert – dem Mann, der seinem Solo-Debüt «Life Through a Lens» den Schliff verpasste, der ihm auf Anhieb Erfolg und Respekt eintrug und ihn zum Superstar machte. «Wir hatten immer vor, wieder zusammenzukommen», sagt Williams. «Damals machte es mich fertig, dass rundum alles glaubte, mein Album sei ganz das Werk von Guy und hätte nichts mit mir zu tun. Meiner geistigen Gesundheit zuliebe musste ich weg von ihm. Aber es war nie als eine ewige Trennung gedacht.»

«SWINGS BOTH WAYS» ist denn auch nicht einfach Folge zwei von «Swing When You're Winning», wo sich Robbie vor zwölf Jahren zum ersten Mal des swingenden Erbes von Nat King Cole und Frank Sinatra annahm. Das stilistische Spektrum ist breiter und reicht diesmal vom bläsergetriebenen Southern-Rock von «Shine My Shoes» über ei-

«Ich legte das Gelöbnis ab, dass ich nie wieder so auf dem Sofa versacken würde.»

ROBBIE WILLIAMS

ne swingende Hommage an die Schwulenhymne «I Will Survive», betitelt «Swing Supreme», bis zur (fast) stilechten Swing-Nummer «Swings Both Ways», in der sich Robbie augenzwinkernd mit Rufus Wainwright duettiert. Dazu kommen Evergreens wie «I Wanna Be Like You» (mit Lily Murs), «Dream a Little Dream» (mit Lily Allen), «Minnie the Moocher» und «Puttin' on the Ritz». Rundum ein Fun-Album, das in der glorios überlieferten «Musical»-Nummer «No One Likes a Fat Pop Star» seinen Höhepunkt findet.

WIE SIEHT EIN SUPERSTAR wie er, der alles und noch viel mehr erreicht hat, seine Zukunft? «Jetzt, wo das Tonträgergeschäft implodiert ist, bin ich unglaublich dankbar, dass ich noch ein Live-Publikum habe», sagt Williams. «Ich kann nur hoffen, dass dieses Publikum meine neuen Songs hören will, egal ob ich 39, 59 oder 69 Jahre alt bin. Und ich hoffe, dass es mir gelingt, in meine Musik immer wieder eine neue Farbe hineinzubringen, damit es auch für mich selber nicht langweilig wird.» Immer wieder spüre er Erbarmen mit den armen Würstchen, die achtzehn Monate lang die gleiche Musical-Rolle spielen müssten. Und Williams glaubt zu wissen: «Verdammt, ich spiele Robbie Williams bis zum fucking Ende!»

Robbie Williams: Swings Both Ways, Universal.

Schweizer Hörner für Robbie Williams

Im Blasmusikatelier von Thomas Inderbinen werden die Instrumente für die «Atlantic Horns», den Bläsersatz des Entertainers, gebaut

VON STEFAN KÜNZLI

Sie waren mit der verstorbenen Amy Winehouse auf Tour. Superstars wie Stevie Wonder, Alicia Keys, Beyoncé, Aretha Franklin, Paul McCartney, Jamie Cullum, Radiohead und viele andere schwören auf die Bläsersektion der Atlantic Horns. Über die Jahre sind die drei britischen Bläser Ben Edwards (Trompete und Flügelhorn), Mark Brown (Tenorsax) und Mike Kearsy (Posaune) zu einer unvergleichlichen Einheit zusammengewachsen. Die Atlantic Horns sind eine grosse Nummer.

In diesem Jahr waren sie auch mit Robbie Williams auf Welttour. Kurz vor dem Konzert im Letzigrund am 16. August erhielt der Schweizer Instrumentenbauer Thomas Inderbinen ein Mail von Ben Edwards. Er habe von der Qualität seiner Blasinstrumente gehört und wolle sie unbedingt mit seiner ganzen Sektion testen.

Der gefragte Instrumentenbauer staunte nicht schlecht. Er ist sich den Umgang mit Stars gewöhnt. Die besten Bläser wie Dave Liebman, Randy Brecker, Roy Hargrove, Till Brönner oder Candy Dulfer gehen in seinem Atelier ein und aus. Seine Instrumente werden in die ganze Welt geliefert und das Schweizer Fernsehen (SRF) nannte ihn den «Weltstar



Im August testeten die «Atlantic Horns» die Schweizer Hörner. Jetzt sind sie in Produktion bei Inderbinen. FREUDIGER/HO

der Instrumentenbauer». «Der Name von Superstar Robbie Williams ist aber schon etwas Besonderes», sagt er.

MIT SEINEN HÖRNERN unter dem Arm traf Inderbinen am Nachmittag vor dem Konzert die drei Briten in der halligen

Backstage-Garderobe des Letzigrund, wo sie die Instrumente testeten. Auf Kommando von Trompeter Edwards legten die drei wie aus der Kanone geschossen los. «Eine solche Präzision habe ich noch nie erlebt», sagt Inderbinen, «wie wenn man mit einem Hammer auf die Tisch-



platte geknallt hätte. Das hat mich umgehauen».

Für Inderbinen eine neue Erfahrung, denn bisher hatte er vor allem mit Solisten zu tun, die am Sound des Einzel-Instrumentes interessiert waren. Die Atlantic Horns wollen dagegen die Ver-

schmelzung des ganzen Satzes vorantreiben. Edwards ist überzeugt, dass er dies nur mit Hörnern erreichen kann, die aus demselben Haus stammen, die gleiche Handschrift und Philosophie haben. «Der mehrstimmige Satz in sich soll stimmen», sagt Inderbinen.

INDERBINEN WAR SELBST überrascht, was man mit seinen Instrumenten im Bläsersatz machen kann. Mit dem gleichen Akkord haben die Drei ganz verschiedene Klangbilder entwickelt. «Ich habe bisher noch nie Instrumente für einen ganzen Satz geliefert und war mir gar nicht bewusst, wie sehr sich meine Hörner für ganze Bläsersätze eignen», sagt er. Dabei ist es logisch, denn die Verarbeitung ist bei allen Hörnern gleich. «Das ergibt den gemeinsamen Charakter», erklärt Inderbinen.

Auch die Atlantic Horns waren begeistert und schnell von seinen Hörnern überzeugt. Im Atelier in Buchs AG wird nun wie wild geschnitten, gehämmert und gebaut. Gut 30000 Franken kostet der ganze Satz für Trompete (7500.-), Flügelhorn (5700.-), Tenorsax (11500.-) und Posaune (5700.-). Mit einem kleinen Preisnachlass sollen die Hörner im Dezember geliefert werden. Rechtzeitig für die «Swing Both Ways»-Tour.